

nt  
Orten  
Pfa-  
ber-  
erben  
des  
tages  
des  
Blatt  
ern  
nco.

att" in  
berichte  
a n n t.  
streich  
i f f e  
den die  
age des  
bischen  
seines  
halle"  
lungen,  
ng und  
r Hand  
rganig,  
a man-  
an von

a auf  
Ber-  
berden  
in der  
Sport-  
fichte  
erliner  
n, an-  
-2

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 " — "  
Vierteljährig ..... 2 " 50 "  
Monatlich ..... " 85 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverbindung im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "  
Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Carmondzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 W., resp. der Streifen gebührt 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Olmütz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Brünn bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kiew bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wlady bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Breslau bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Lissa, Unterstadt, bei Herrn L. Karovsky, Kaufmann, Dragomirerstraße, woselbst die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 139. Hermannstadt, Samstag den 16. Juni 1888. 104. Jahrgang.

## Kaiser Friedrich III.

Wieder verhält die Klage Germania ihr Haupt, denn Kaiser Friedrich III. ist gestorben. Das Unglück im Hause Hohenzollern nimmt die Welt stark in Anspruch. Seit dem Hinscheiden des großen Heldenkaisers Wilhelm waren die Blicke von ganz Europa stets nach Berlin gerichtet und jeden Augenblick fürchtete man das Eintreffen der schmerzlichen Nachricht. Während die Sonne wieder hell leuchtete und die Büsche im Parke zu Friedrichstron im saftigen Grün prangten, die Königin in Flora's Reiche ihren herrlichen Duft ausströmte, vollzog sich in den hohen goldstrahlenden Sälen des dortigen Schlosses der düstere Schlußact der in San Remo begonnenen Tragödie. Kaiser Friedrich war während seiner langen Krankheit fortwährend bei vollem Bewußsein. Deso schmerzlicher mußten seine Empfindungen gewesen sein, da er doch am besten wußte, daß all' die Herrlichkeiten, in deren Besitz er sich befand, die Krone eines mächtigen Reiches, die zahlreiche blühende Familie, die Sympathie seines Volkes, nur auf Tage oder Stunden sein Eigen bleiben und dann wie vorübergezogene Schatten spurlos für ihn verschwinden. Manche meinen, es müsse ihm zur Verunglückung gebieten haben, daß er noch vor seinem Scheiden den Thron bestiegen habe. Andere sind der Ansicht, daß der große und hoffnungsvolle Wirkungskreis, der sich ihm eröffnet hatte, seine Katastrophe viel schmerzlicher und düsterer erscheinen lasse.

Kaiser Friedrich III. gehörte nicht zu den gewöhnlichen gekrönten Häuptern. Er war ein aufgeklärter Kopf, ein heldenmüthiger Krieger, hatte ein warm fühlendes Herz für die Menschheit, die höchste Stellung inne, die für einen Sterblichen erreichbar und dennoch war seine ganze Laufbahn von einer Vere umgeben. Sein Leben war eine wahrhaftige Tragödie, die nicht nur vom politischen, sondern auch vom humanitären Standpunkte die tiefste Theilnahme erregen mußte.

Während des deutsch-französischen Feldzuges bewies er an der Spitze einer eigenen Heeresabtheilung, daß er die Pflichten seiner Stellung auch auf dem Schlachtfelde in hervorragender Weise zu erfüllen versteht und nicht nur seinen Verstand, sondern auch seinen Arm am rechten Fleck hat. Auf politischem Gebiete kommt dann immer deutlicher zum Ausdruck die Verschiedenheit der Anschauungen, in deren Folge er sich von dem Wirkungskreise seines Vaters und des mächtigen Kanzlers ferne hält und sich auf seinen Familienkreis beschränkt. Sein Selbstgefühl und seine Fähigkeiten konnten er mit Recht verlegt fühlen, weil er, der mit der Zeit zur Leitung Deutschlands berufen war, nur aus der Ferne im Geiste an den Sorgen der Regierung und Führung der Geschäfte theilnehmen konnte.

Inzwischen gewann seine Krankheit immer mehr Gewalt über ihn und die letzten Jahre seines Lebens waren lediglich ein qualvoller Kampf zwischen Leben und Tod. Hier bewährte sich glänzend seine Kraft als heroischer Dulder und während seines Leidens fand er mächtigen Trost in der Ueberzeugung, daß das gültige Schicksal als Ersatz ihm eine Frau zur Seite gegeben, die in Allem seiner ebenbürtig und vollwürdig ist.

Und als der Augenblick gekommen, wo er das Scepter übernehmen konnte, da schien es, als wäre seine ganze Seelenkraft in seine Arme übergegangen; er erwarb förmlich im stillen Bewußtsein der erhabenen Aufgaben, die ihm seine hohe Stellung auferlegten. In freier Erinnerung sind noch die Erlässe, welche er bei seiner Thronbesteigung an das Volk und den Kanzler richtete. Allüberall jauchzten ihm die freilebenden Völker zu, denn sie erhofften von seiner Regierung nicht nur eine gesunde politische und sociale Umwandlung in Deutschland, sondern auch in der internationalen Politik eine dem Geiste unseres Jahrhunderts mehr entsprechende Wendung. Denn wenn er zuhause den Institutionen einen freien Geist einflößen und auch die sociale Frage im Sinne seiner Proclamationen hätte lösen können, so war auch eine Wandlung in der europäischen äußeren Politik unausbleiblich, welche zur Erleichterung des auf allen Zuständen noch immer lastenden Weltgewichtes geführt hätte.

Doch sein tragisches Verhängniß stand ihm auch hier hindernd im Wege. Es ließ ihm eben nur Zeit, seine herrlichen Ansichten zu offenbaren und gewährte ihm Frist, die Sympathien Europas in noch erhöhtem Maße zu gewinnen. Die echte Begehung braucht wenig Zeit, um sich zu offenbaren und gerechte Erwartungen wachzurufen. Um so länger dauert der Schmerz über das rasche Dahingereifwerden eines so beglückenden Sterbens.

Kaum daß Kaiser Friedrich III. seine Richtung bezeichnete, die wie eine unverlöbliche Leuchte das Dunkel zu erhellen und eine heitere Zukunft in den Weltkreis zu bringen bestimmt gewesen, und schon stand er an der Pforte eines anderen Reiches, in welchem auch seiner die Rolle eines Unterthanen harrt. Es war ihm nicht vergönnt, sein begonnenes Werk des Segens zu vollenden, doch hoffen wir, sein hoher Geist werde über Deutschland schweben, um es vor entgegengelegten Strömungen zu bewahren.

Seiner verwundeten Seele mochte auch die Lösung der jüngsten Familienangelegenheit noch mehr Schmerz verursacht haben. Ein harter Geist nur vermag Das zu thun, was Kaiser Friedrich III. gethan, allein die Rückwirkung eines solchen Opfers hätte selbst ein mehr kraftvoller und gesunder Organismus schwer empfunden, zumal wenn das Selbstgefühl durch solchen Verstand und solches Herz verjüngert ist und gleichzeitig auf den Herzens- und Vater einwirkt.

Nach solchen Bedenken und unter solchen Verhältnissen den Thron eines großen Reiches verlassen zu müssen, ist für wahr hochtragisch. Kaiser Friedrich III. konnte leider nicht sagen: „non omnis moriar“. Die unerbittlichen Verhältnisse hinderten ihn, auch praktisch Zahlbares und Bleibendes zu hinterlassen. Er mußte sogar in seinen letzten Lebensstunden gewahren, daß die unheilvollen politischen Verhältnisse sowohl für sein Vaterland, wie für ganz Europa an ihrer bedrohlichen Natur nichts eingestrichelt haben; daß für jene großen Ideen der empfindliche Boden noch nicht ganz vorbereitet; denn wogit wir immer bleiben, überal sehen wir den mit den Institutionen der politischen Freiheit und den socialen Anforderungen des Humanismus unvereinbaren Militarismus mit seinem Gefolge vordringen. Und selbst in Frankreich, welches doch in seiner Eigenschaft als Republik berufen wäre, ein Apsi für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu sein, schärfen sich die Gegensätze gerade

jetzt in einem Maße, daß zu besorgen steht, die Republik werde ein operettenhaftes Ende nehmen. Aber auch zuhause sah er keine Gewähr, daß die von ihm eröffnete Bahn werde eingehalten werden, weil die Ansicht vorherrscht, sein Nachfolger werde die Aera Wilhelm's I. fortsetzen.

Kaiser Friedrich des III. kurzer Lebenslauf glich unter diesen Verhältnissen und Aspecten dem kurzen Ausflattern des Dornstrauches, für den aber der Moses steht.

Die nach Freiheit und Frieden schmachtenden Völker umstehen, von aufrichtigem Schmerz ergriffen, des edelgefinnten, herzenguten, das Glück der Menschheit durch Förderung der Künste und Wissenschaft, die Verehrung der Geister als höchstes Ziel verkündenden deutschen Kaisers Lehre, zu der vom Throne der Weg ein so kurzer gewesen!

## Contiguere omnes.

In dem sachbezüglichen Theile der Besprechung meines „Offenen Wortes“ wird zunächst die Ansicht ausgesprochen, es schienen für mich die Beschwern der Sachsen darin zu culminiren, daß dieselben bei Besetzung maßgebender Stellen im öffentlichen Leben unberücksichtigt blieben, und das sei eine sehr engherzige Auffassung. Hierauf habe ich zu bemerken, daß diese Ansicht in meinen Aeußerungen keine Begründung findet, demnach auch die beigelegte tabelnde Bemerkung nicht paßt. Die Veröffentlichung meines „Offenen Wortes“ hatte nicht den Zweck, die Beschwern der Sachsen aufzuzählen und noch weniger den, eine Classification derselben vorzunehmen. Ich habe mich mangels eines Anlasses hiezu auf diesen Gegenstand überhaupt nicht eingelassen. Ich habe überhaupt nicht ex professo davon gesprochen, worüber wir uns zu beklagen und was wir zu wünschen hätten. Ich habe mich darauf beschränkt, einige flüchtige kritische Bemerkungen über die Haltung unserer leitenden Kreise zu machen und als Resumé dieser Bemerkungen meiner Meinung darüber Ausdruck gegeben, welche Haltung unsere leitenden Kreise zu beabsichtigen, was sie zu erreichen hätten. Und dies ist wahrlich nicht gleichbedeutend mit dem, worüber wir uns zu beklagen, was wir zu wünschen hätten. Denn es läßt sich Manches wünschen, dessen Erreichung ein vernünftiger Mensch doch niemals, und zwar nicht einzig und allein wegen Unerreichbarkeit des Zieles, sondern manchmal auch aus anderen Motiven nicht erstreben wird.

Das ist allerdings richtig, daß ich als nachsichtiger und erste Aufgabe unserer leitenden Kreise das Streben bezeichnet habe, bei Besetzung maßgebender Stellen im öffentlichen Leben, insbesondere aber jener auf dem ehemaligen Königsboden eine größere Berücksichtigung der Sachsen zu erlangen und vor Allem die Vertrauens eines Sachsen mit den noch verbliebenen Aegenden des Comes zu erwirken. Und dabei bleibe ich allerdings auch jetzt. Denn man mag die Sache brechen und wenden, wie man will: Es ist ein anormaler, ein krankhafter Zustand, daß die Leitung der Angelegenheiten der sächsischen Nations-Universität einem, wenn auch mit noch so seltenen Eigenschaften begabten Nicht-Sachsen auf die Dauer übertragen ist und wenn auch sonst die maßgebenden Stellen auf dem ehemaligen Königsboden mit Nicht-Sachsen besetzt sind. Es ist daher in erster Reihe erforderlich, die Sanirung dieses krankhaften Zustandes zu erstreben. Und dies wird auch möglich sein: vor ausgesetzt natürlich, daß wir nicht zu solcher Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind, daß sich unter uns geeignete Personen zur Bekleidung dieser Stellen nicht finden; ist das Letztere der Fall, nun dann gebe man sich keinen Illusionen mehr hin und verziehe auf Politik, welche doch nur die Höhen des Lebens berührt und auf die Alltäglichkeit keinen

## Fenilleton.

Curirt.  
Von E. Greiner. (10. Fortsetzung.)

Und still und in sich gefehrt war auch ein Anderer, der zur Stunde gefesteten Hauptes um eine Straßenecke bog, als er sich plötzlich beim Namen gerufen hörte.  
„Aber, Doctor, wo finden Sie denn? Man bekommt Sie ja gar nicht mehr zu Gesicht. Sind es allein die Kranken, welche Sie so sehr beschäftigen, oder ist es zarter Minnedienst, und wird man Ihnen bald gratuliren können?“

Der Angeredete schaute mit trübem Lächeln auf den kleinen freundlichen Sprecher.  
„Zum Gratuliren, Herr Justizrath, wird's kaum je kommen.“  
„Ei warum nicht gar.“ fuhr jener mit komischer Entrüstung zurück, „bekomme ich von meiner Josefa doch täglich zu hören, wels' gern geschehener Freier in der Hofapotheke Sie wären! Also Courage, junger Freund, und holen Sie sich die Braut, ich gönne Ihnen das Glück von Herzen; ist eine famose Partie.“ Er nahm aus der silbernen Dose eine Pflife.

Um die Lippen des jungen Mannes zuckte es geringschäßig. „Ich trage kein Verlangen nach den Hainsteu'schen Schätzen, sondern gönne sie neidlos jedem Andern.“

Der Justizrath, die Augenbrauen hochziehend, strich sich nachdenklich das glatt rasirte Kinn.  
„Um, hm, wenn auch Geld allein nicht glücklich macht, so ist es doch immerhin wichtig — zumal für einen Arzt. Nun, ganz leer ausgehen werden Sie bei der Frau Pathe doch nicht.“

Jetzt traf ihn ein rascher fragender Blick des Doctors. „So hat Frau Ihlefeld ihre legitimen Verfügungen geändert?“

Jener zuckte bedeutungslos die Achseln. „Ich muß Ihnen darauf die Antwort schuldig bleiben. Alte Leute sind oft wunderbar. Ich aber bin, wie Sie wissen, stets Ihr Freund gewesen, und als solcher rathe ich Ihnen, sich die Verbindung mit der reichen Erbin doch nicht zu verfahren.“

Die beiden Männer drückten sich zum Abschied verständnißsinnig die Hände.

Als sie hatte ihn entert. Die Andeutungen des Justizrathes, als Sachwalt der Frau Ihlefeld, ließen darüber keinen Zweifel aufkommen, und das Warum? war nicht schwer zu errathen: Mamzell Babette, die nichtswürdige Erbscheiterin, hatte sein jüngstes Mißgeschick in betreff Clemence's sich zu nütze gemacht und es fertig gebracht, ihn bei der schwachen Frau zu verdrängen. Hatte er dieser seit jener Katastrophe doch nicht wieder vor das Gesicht kommen dürfen, sondern sie hatte sich dem Geheimnen Hofrath in Behandlung gegeben, der unzweideutigste Beweis ihres verlorenen Wohlwollens und Vertrauens!

Aber eine Aussicht plötzlich schwinden zu sehen, auf die wir Hoffnungen und Pläne für das ganze Leben gebaut, ist eine schlimme Sache. Auch Witb brauchte Zeit, um die unangehme Umgestaltung seiner Zukunft ruhig in das Auge zu fassen und danach seine Dispositionen zu treffen. Vieles, was der voraussetzliche Erbe geglaubt, sich schon im voraus gestatten zu können, mußte nun jezt ab unterbleiben, manche zum Bedürfniß gewordene Wohnheimt abgelegt, manche kostspielige Liebhaberei aufgegeben werden. Und dies Alles war nicht leicht. Aber mußte es denn sein? Jene von seinem alten Freund und Gönner ihm dringend angerathene Verbindung, ließ sie ihn nicht im unangeführten Besitz und Genuß alles Dessen, was er nicht ohne Schmerz missen würde, ja hielt sie ihn nicht reichlich schadlos für das entgangene Ihlefeld'sche Erbe? Der junge Mann barg, die Augen schließend, den Kopf in beide Hände. Wer ihm an Adele's Geburtstagsfest gesagt hätte, welches Bild binnen Kurzem in seinem Herzen Wurzel fassen werde, um sich nicht wieder daraus verdrängen zu lassen! Doch halt! Eine war es doch gewesen, die an dieser Möglichkeit vielleicht nicht gezweifelt hatte: Josefa. Wie warm war sie damals für das von ihm so

schonungslos beurtheilte Fräulein Doctor eingetreten, während dagegen Adele ihm beigestimmt und für die Fremde die verkehrtste Oering-schätzung an den Tag gelegt hatte! Dafür aber fühlte sich Witb dem jungen Mädchen jezt auch dankbar verpflichtet, während er Adele hassen und verachten zu müssen glaubte. Und wie sehr zu ihrem Nachtheil der Vergleich ausfiel, den er in Gedanken zwischen ihr und einer Andern zog! Welche innere Hohlheit mußte der äußere Filtter bedecken, wie arm an Geist und Gemüth war die reiche Erbin gegen jene, die Energie und Fähigkeit genug besaß, sich aus eigener Kraft ihr Brot zu erwerben!

Clemence! Wie bald hatte es sich bei dem jungen Doctor im täglichen Verkehr mit den beiden Schwestern bewährt, daß dem Zauber echter Weiblichkeit kein Männerherz so leicht auf die Dauer widersteht! Wo war bei Clemence das vorausgesetzte, auf stumperhaftes Wissen begründete Selbstüberheben und Hervortreten, welches Frauen oft so widerlich und abstoßend macht? Wo ein Hintenansehen zarter Weiblichkeit in Ausübung eines hohen, ersten Berufes? Nirgends von alle dem eine Spur, wohl aber neben einem reichen Schatz des gebiegensten Wissens eine Fülle jeder weiblichen Tugenden.

„Wer weiß, ob Sie der geschmähten Collegin nicht einst noch Abbitte leisten müssen“, hatte Josefa gesagt. Wie richtig sie prophzeit hatte! Ach, nicht nur im Herzen hatte er die Abbitte längst geleistet, auch die stolze Lippe hatte sich dazu bequemt, und doch hatte Clemence nichts dafür gehabt, als einen ernsten ausdrucksvollen Blick, der zu sagen schien: „Ich habe ein Recht auf Deine Abbitte.“

Ob dieses wunderbare Auge keines warmen Ausdrucks, dieses kühle, leuchtende Herz keiner Regung der Liebe fähig war? O wenn es ihm gelänge, jenem Andern etwas von dem eigenen heiligen Feuer einzufößen, wenn er aus jenem Auge die ersehnte Antwort lesen dürfte auf die bange Frage, welche in dem seinen täglich zu lesen stand: „wirst Du nimmer lernen, mich zu lieben?“ Möchte Schätze sammeln und sich an ihnen vergnügen, wer da wolle, er konnte und erstrebte ein ungleich höheres Glück: den Besitz eines edlen Frauenherzens.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juni

Einfluß nimmt; dann befreunde man sich mit dem Gedanken, daß unsere politische Rolle zu Ende gespielt ist.

Uebrigens hege ich freilich auch die Ueberzeugung, daß, wenn die Haltung unserer leitenden Kreise es der Regierung ermöglicht, die maßgebenden Stellen in unserem öffentlichen Leben mit Männern aus unserer Mitte zu besetzen und wenn die heranwachsende Jugend Gelegenheit findet, die Eigentümlichkeiten unserer Verhältnisse zu studiren und dieselben im practischen Leben seinerzeit zu berücksichtigen, daß dann unsere speciell sächsischen Beschwerden und Wünsche sich auf ein Minimum reduciren würden, daß wir dann der Erreichung unserer Ziele — soweit dieselben überhaupt erreichbar und nicht bloße Utopien sind — um ein Bedeutendes näher gerückt sein werden. Und es war nicht zum geringsten Theile diese Ueberzeugung, welche mich die Erstrebung der Wiedererlangung unserer früheren Bedeutung im öffentlichen Leben als erste Aufgabe der Thätigkeit unserer leitenden Kreise bezeichnen ließ. Was nun diese meine Ueberzeugung anbelangt, so ist es, um nur eines zu erwähnen, doch gewiß, daß wenn man ungehindert seine Muttersprache gebrauchen kann, wenn nicht nur die Sprache unserer Kirche und Schule, sondern die officielle Sprache der Militärbehörden die deutsche ist, sondern auch der persönlichen Verkehr mit den unter uns wirkenden ungarischen staatlischen und municipalen Behörden anstandslos in deutscher Sprache geführt zu werden vermag und wir an den leitenden Stellen dieser Behörden Männer aus unserer Mitte finden, die uns in Denk- und Auffassungsweise nahe stehen und uns deswegen vollkommen verstehen — daß, sage ich, unter solchen Umständen eine begründete Klage über Verdrößung unserer Deutschthums wahrlich nicht mehr erhoben werden kann und damit eine der wichtigsten Beschwerden der Sachsen wegfällt. Sind daher unsere leitenden Kreise gewillt und in der Lage mit — wenigstens vorläufiger — Hintanziehung anderer Ziele, die von mir als dringendst bezeichneten Aufgaben zu lösen, dann können wir die Verwirklichung unserer Wünsche hoffen; so lange aber dies nicht der Fall ist, so lange die Regierung genöthigt ist, uns gleichsam fortwährend unter Aufsicht zu halten, so lange jeder Sachse, der eine öffentliche Wirklichkeit entfalten möchte, erst eine Feuerprobe zu bestehen hat, daß er die Empfindung eines Gegensatzes zwischen Ungarn und Sachsen überwunden, daß er sich mühsam zu der Einsicht durchgearbeitet hat, daß wir in Glück und Unglück auf einander angewiesen sind: so lange werden wir unseren Zielen — wenn wir dieselben auch noch so stark betonen und noch so sehr deren Berechtigung nachzuweisen suchen — nimmermehr uns nähern, so lange werden wir uns — da man uns nie ganz verzieht — stets dem Vorwurf nicht nur der Regierung, sondern auch der Staatsfeindlichkeit aussetzen.

Der Artikelschreiber der „Kronstädter Zeitung“ meint weiter, die von mir geäußerte Ansicht, wir hätten bei consequent entgegenkommender Haltung unserer leitenden Kreise weniger Verluste erlitten, stände mit den geschichtlichen Thatfachen in grossem Widerspruch. Ich behalte mir vor, bei gelegener Zeit und wenn es sich nöthig erweisen sollte, meine diesbezügliche Ansicht mit Argumenten zu erhärten. Für jetzt beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß es heute außer dem Artikelschreiber wohl wenige politisch urtheilsfähige Sachsen gibt, welche — wenn sie dies auch aus begrifflichen Gründen nicht urbi et orbi verurtheilen — in diesem Punkte nicht dieselbe Ueberzeugung hätten, wie ich. Wenigstens habe ich von vielen Sachsen und darunter von solchen, welche anerkanntermaßen zu unseren politischen Führern gehören, eine der meinigen conforme Auffassung ausgesprochen gehört, wobei dieselben — zur Entschuldigung der politischen Einsicht der Interessirten — die Bemerkung beifügten, man habe eben nicht wissen können, was die Zukunft bringe. Ich beileide mich übrigens zu bemerken, daß ich keinen Adel gegen diese, von mir hochgeschätzten Männer vorbringen, sondern bloß vor Wiederholung begangener Fehler warnen wollte.

In äußerst widerprüchsvoller Weise ergeht sich der Artikelschreiber über den von mir näher ausgeführten Gedanken, wir müßten unsere Anhänglichkeit an den national-ungarischen Staat durch Thaten beweisen. Zuerst meint er, man könnte uns nicht Untreue dem national-ungarischen Staat gegenüber nachweisen und dann sagt er, wir würden den national-ungarischen Staat bekämpfen, so lange wir noch ein deutsches Wort sprechen und eine deutsche Feder führen können. Ich will nicht bitter werden und will keinen Anlaß zu neuen Mißverständnissen in den Kreisen geben, welche uns — da auf beiden Seiten mit denselben Worten mehrfach ein verschiedener Sinn verbunden wird — beim besten Willen heute noch nicht ganz verstehen können. Deshalb gehe ich einer weiteren Besprechung und Erörterung dieses Themas aus dem Wege. Nur die fernere Behauptung des Artikelschreibers, daß „der national-ungarische Staat mit unserem nationalen Untergange gleichbedeutend“ wäre; daß in einem national-ungarischen oder — wenn es so besser klingt — „in einem magyarischen Staate“ aus dem Grunde, weil dieser Staat ein solcher sei, in welchem es nur ungarisch sprechende Staatsbürger gebe, „kein Platz für das Deutschthum“ sei; diese Behauptung kann ich nicht ohne Erwiderung lassen; liegt ja doch gerade hier der Kern- und Angelpunct dessen, was man die Sachsenfrage nennen kann!

(Schluß folgt.)

Die schrägen Strahlen der scheidenden Sonne fielen in einen offenen Schrant und funkelten auf einer bescheidenen Menge silbernen Geräths, vor dem Louisa saß, um bald das eine, bald das andere Stück in die Hand nehmend, es schließlichsensend doch wieder an seinen Platz zurückzustellen. Dem jungen Mädchen wurde es offenbar schwer, unter den Sachen eine Wahl zu treffen. Der silberne Kuchentorb, den sie soeben prüfend in der Hand gewogen, war ein altes Familienerbstück; an jener Schale hatte sich die Focion mehr Werth als das Metall, und hier der hohe, reich vergoldete Pokal von kunstvoller Arbeit — ach, wenn er nur nicht das Jubiläumsgeschenk der Genser Hochschule an den heimgegangenen Vater gewesen wäre! Doch halt! jener massive Trintbecher und die beiden schweren Eßlöffel, obenbrein der Beschauerin specielles Eigenthum als Geschenk einer Bathin, dies war etwas, was sich zum Vortheil der erspähten Wirtschaftscasse veräußern ließ.

„Geschwind, Jeanne, komm“, und nahm, bevor Clemence drüben ihr gelehrtes Gespräch mit dem Doctor beendet,“ und dabei schob sie die genannten Sachen der bereits zum Ausgehen gekleideten Dienerin hastig in den Korb. Gottlob! vor der Hand war wieder einmal Rath geschafft und Clemence die Sorge erspart geblieben; die Zukunft aber stellte man Gott anheim, der keinen verläßt, welcher betet und arbeiten will.

Das aber wollten beide Schwestern ja recht tüchtig; Louisa gebachte, in Handarbeit, Clemence in Sprachen zu unterrichten, und somit hoffte man wenigstens vor drückenden Nahrungsorgen geschützt zu sein, wenn nicht abermals das Vorurtheil auch diese Erwartung untergrub. O du kurzschichtiges junges Menschenkind, du ahnst nicht, wie das Schicksal bereits in diesem Augenblick einen tiefen Strich durch deine Rechnung zieht, an der du soeben noch deinen schon oft gesunkenen Muth aufzurichten suchtest!

(Schluß folgt.)

Wie „Nemzet“ erfährt, wird der Gesetzentwurf über die Spiritus-Contingentirung in der heutigen Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses verhandelt werden. Minister-Präsident Tisza beabsichtigt — wie die „B. Corr.“ erfährt — in den nächsten Tagen, sobald eine Unterbrechung in den Ausschüßberatungen der Delegation eintritt, eventuell heute Freitag, spätestens morgen Samstag die drei in Angelegenheit der Porzellan- und Glasindustrie an ihn gerichteten Interpellationen zu beantworten. Gleichzeitig wird auch Handelsminister Graf Széchenyi die Interpellation in Betreff der beiden an die Handelskammern gerichteten Erlässe beantworten. Die äußerste Linke wird aus der Antwort des Handelsministers erhellen, daß gerade Graf Széchenyi kein Gewicht auf die Geheimhaltung dieser Erlässe legte. Morgen, Samstag, wird das Haus die Modificationen des Magnatenhauses am Spiritussteuer-Gesetzentwurf beraten und dann vor den Sommerferien vermuthlich keine weiteren meritorischen Sitzungen halten.

Die Berliner „Politischen Nachrichten“ besprechen die Ergebnisse der letzten ungarischen Reichstagsession in einem Artikel, aus dem nachstehend einige Sätze hier citirt sein mögen:

„In Ungarn rechristigte die erste Session des fünfjährigen Reichstages, welche am 5. Juni zu Ende ging, alle Hoffnungen, die an die Verlängerung der Mandatsdauer geknüpft worden sind. Das Bewußtsein, daß der Wahlact auf fünf Jahre hinaus abgeschlossen ist, gab dem Parlament die Kraft zu reicheren Schöpfungen und die nöthige Ruhe, alle Erwägungen und Fragen ohne Voreingenommenheit auf ihren rein sachlichen Inhalt zielbewußt zu prüfen. Für die nächsten Verhandlungsjahre ist dies ein günstiges Vorzeichen, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Das Finanzprogramm, welches Tisza in seiner vorjährigen Grobwardeiner Rede verkündete und welches in der reicheren Ausnützung der indirecten Steuern besteht, wird gleichwie bei uns in Deutschland als ein ebenso geredetes wie erspriechliches Mittel zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte erkannt. Mit der Bewilligung der Spiritussteuer haben die Finanzverhältnisse in diesem Jahre ihren Höhepunkt erlangt. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die Mehreinnahmen aus der Spiritussteuer das ordentliche Deficit im Budget mehr noch als auswiegen werden. . . . Was der ungarische Reichstag zur Hebung der Wehrkraft der Monarchie in diesem Jahre geleistet und bewilligt hat und was er, wenn es eines künftigen Tages die Nothwendigkeit einmal ersehen wird, noch thun wird, dafür sind die Reservisten-Vorlagen und die Investitions-Anleihe der drei nordungarischen Bahnen, sowie noch andere, ebenso zahl- als belangreiche einschlägige Maßnahmen in diesem Jahre sehr beredte Zeugen. Der ungarische Reichstag stand in der abgelaufenen Session, Dank der weisen Führung seiner leitenden Regierungs- und Partei-Oberhäupter, vollkommen auf der Höhe seiner Aufgaben und kann im Bewußtsein redlich gethaner Arbeit die Sommerferien antreten.“

Die „Corr. de l'Est“ bringt einen zweiten Berliner Brief, in dem neben Roggenbach noch insbesondere Benignis, ferner Achenbach, Eulenburg, Zedlitz, Miquel und Persius als mögliche Nachfolger Buttamers bezeichnet werden. Doch sei die Personenfrage nebensächlich. Der neue Minister müsse nicht bloß nach dem Wortlaute, sondern nach dem Geiste der Verfassung regieren und verwalten, er müsse auf gewisse Mittel der Action, die eben nur Mittel, aber nicht Selbstzweck sein dürfen, verzichten, die Pacification des Landes durch Vinderung der Gegensätze, die Buttamer verhängte, einleiten und den Weg zur Rückkehr zu einer collegialen Behandlung der Staatsgeschäfte bahnen.

Die „Kreuzzeitung“ zufolge wird der Chef des Civilcabinetts Wilmaowski am 1. Juli wegen seines Augenleidens, welches eine Operation nöthig macht, zurücktreten. Politische Motive seien diesem Schritte fern.

Bei den Wahlen für die Legislative wurden in Antwerpen die Katholiken wieder gewählt. In Brüssel kommt es wahrscheinlich zu einer Stichwahl zwischen den Katholiken und den Gemäßigten-Liberalen. Bei den übrigen Wahlen im Lande gewannen die Katholiken bisher zwei Kammerkreise.

Zuverlässige Meldungen aus Massauah lassen keinem Zweifel Raum, daß sich die innere Lage in Abyssinien sehr schwierig gestaltet und gegen Ras Alula, den man für schuldig an den großen Verlusten erklärt, welche die Expedition im April an Menschen und Thieren gelichtet hat, große Erbitterung herrscht. Ganze Abtheilungen abessinischer Ausreißer treffen bei den italienischen Posten mit ihren Waffen ein und bezeichnen Mangel an Lebensmitteln als Desertionsgrund, indem sie sehr düstere Schilderungen von der herrschenden Hungersnoth entwerfen. — Der Zwischenfall in Zanibar ist so gut wie beigelegt. Eine Weiterung des Sultanats, die von seinem Vorgänger eingeräumten Gebietsabtretungen anzuerkennen, lag nicht vor.

Dieser Tage ist in Kliffura ein Agent der rumänischen Propaganda, Namens Stephitis, auf Weisung der türkischen Behörden verhaftet und nach Monastir gebracht worden. Stephitis ist dasjenige Individuum, das von den türkischen Behörden mit der Uebertragung der bei dem Schullehrer Pischon beschlagnahmten Schriftstücke ins Türkische betraut worden war, welche das Beweismaterial für die agitatorische Thätigkeit des griechischen Consuls Panourias bilden sollten. Bekanntlich wird griechischerseits behauptet, diese Uebersetzung sei eine absichtlich entstellte, weshalb denn auch die Verhaftung Stephitis' mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang gebracht wird.

Die Pforte, Frankreich und England werden nunmehr, da das Londoner Cabinet der französischen Regierung seinen Beitritt zu den von der Pforte vorgeschlagenen Änderungen der Surzanal-Convention, angezeigt hat, den übrigen Mächten den von ihnen vereinbarten Text dieser Convention unterbreiten und sie um Gutheißung derselben anfragen. Man glaubt jetzt, in dieser Richtung keine Schwierigkeiten voraussetzen zu sollen; immerhin gelten gewisse Vorbehalte Rußlands für nicht unmöglich. — Die soeben einlaufenden Berichte über die bulgarische Frage lassen dieselbe andauernd im status quo erscheinen und es besteht fast überall in den europäischen Hauptstädten der Eindruck, daß dieser Zustand eine Zeit lang andauern dürfte. In russischen Kreisen zeige man große, sei es aufrichtige, sei es zur Schau getragene Gleichgültigkeit, bringe aber immerhin einiges Interesse der Candidatur des Prinzen Emanuel Bogorides entgegen, von der man erklärt, daß sie eine nationale und orthodoxe wäre. — Die Gerüchte von der bevorstehenden Wiederaufnahme der handelspolitischen Unterhandlungen mit Italien erhalten sich.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 14. Juni.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung um 1/5 Uhr Nachmittags machte der vorstehende Bürgermeister Mittheilung von dem jüngst erfolgten Ableben des eine lange Reihe von Jahren dem Stadtvertretungsrath angehörig gewesenen eifrigen Mitgliedes Hofrath Jakob Wolgog mit dem Ersuchen, dem Dahingegangenen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen, worauf die Mitglieder demselben durch Erheben von ihren Sigen Ausdruck gaben.

Sobann beantwortete der Vorstehende die Anfrage des Mitgliedes Stadtwundarzt Wilhelm Husnagel aus voriger Sitzung: „warum das von mehreren Bewohnern der Reispurgasse überreichte Gesuch um Abtragung des Salzhurmes bisher nicht verhandelt worden ist und welche Umstände diese Regulirung verzögern?“ dahin, daß der Magistrat

der Ansicht war, daß die Abtragung des Salzhurmes mit der Auffahrt und der Regulirung der Reispurgasse so eng zusammenhängt, daß erstere ohne letztere absolut unmöglich sei und wurde das in Rede stehende Gesuch bisher nur deshalb zurückgehalten, um dann mit der Frage der Auffahrt und der Regulirung der Reispurgasse zusammenberathen zu werden. Für die letztere sei bereits ein Project vorgelegen; da dasselbe jedoch auf größere Schwierigkeiten stieß, wurde der l. Ingenieur Partig um ein Gutachten in dieser Angelegenheit ersucht. Sobald dieses einlangt, wird der Stadtvertretung noch im laufenden Jahre eine Vorlage zur Beschlußfassung gemacht werden. — Mit dieser Antwort gab sich der Fragesteller zufrieden.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde das Budget des Franz Josephs-Spitals für das Jahr 1889 beraten und im Sinne der Vorlage genehmigt. Die Verpflegungsgebühren sind für das nächste Jahr per Kopf und Tag folgend festgesetzt: I. Classe 2 fl., II. Classe 1 fl., III. Classe 66 kr.

Des Weiteren wurde der am 30. Januar l. J. gefasste Beschluß, im Garten des Franz Josephs-Spitals neben dem zweiten Eingangsthor aus der Straußengasse eine neue Totenkammer zu erbauen, reasumirt. Anlaß hiezu gab eine Beschwerde des Anrainers E. v. Parcher. Da eine bessere Situirung der Totenkammer, als die geplante dortselbst nicht recht möglich ist, hat die Spitals-Commission sich dahin geeinigt, von dem Neubau einer Totenkammer abzusehen und die gegenwärtige, welche ursprünglich für Wohnungen der beiden Secundärärzte adaptirt werden sollte, beizubehalten und den erforderlichen Zubau herzustellen, dessen Kosten sich nach dem von Baumeister Ferdinand Königler angefertigten, unter mehreren vorgelegten Plänen bestimmbenen auf 1114 fl. beziffern. Ueber Antrag des Ausschusses wurde von dem Aufbau einer neuen Totenkammer abgesehen, die alte wird nach dem von F. Königler angefertigten Plane adaptirt und die bezügliche Ofenverbauung abgesehen. In jenem Falle, als Ferdinand Königler nicht Ersterer bleiben sollte, wird demselben für die Anfertigung des Planes der Betrag von 50 fl. aus der Spitalscasse ausgezahlt werden. Der nach Durchführung sämtlicher Arbeiten noch erübrigende Betrag wird als Spitals-Bausfond auch weiterhin durch den Magistrat verwaltet werden.

Dem Doctor Gundhardt, welcher während der Abwesenheit des Primararztes Dr. W. Otto im Franz Josephs-Spital beschäftigt war, wurde der Betrag von 40 fl., zahlbar aus der Spitalscasse, für diese Aushilfe angewiesen.

Im Sinne des Beschlusses in der Sitzung vom 16. April l. J. gelangte der von dem Mitgliede Dr. Karl Wolff und Genossen eingelangte Antrag wegen Errichtung eines Friedensgerichtes in Hermannstadt heute neuerlich zur Verhandlung. Nach Verlesung des Antrages trug Obernold A. Teutsch das Referat des Magistrates und ständigen Ausschusses vor. Dasselbe spricht sich aus mehrfachen Gründen gegen die Errichtung eines Friedensgerichtes aus und enthält am Schluß den Antrag: es sei der von Dr. Karl Wolff und Genossen eingebrachte Antrag auf Errichtung eines Friedensgerichtes abzulehnen.

Dr. Karl Wolff erwiderte des Väteren auf die gegnerischen Ausführungen des Magistrates und ständigen Ausschusses, hob die durch Errichtung des Friedensgerichtes dem Gemeinwohle erwachsenden Vortheile hervor, führte stellenweise Zahlen zum Beweise der Wichtigkeit der im Antrage enthaltenen Angaben vor und erklärte schließlich, daß er seinen Antrag aufrecht erhalte und denselben zur Annahme empfehle.

Stadtwundarzt Wilhelm Husnagel unterstützte den Antrag des ständigen Ausschusses und Magistrates und beantragte im Hinblick auf die Arbeitsüberhäufung beim hiesigen Gemeindegerichte eine Personalzulage für den als Gemeinderichter in Verwendung stehenden Magistrats-Protocollisten Ernst Schneider.

Seminar-Director Josef Konnerth trat für den Antrag Dr. Wolffs und Genossen ein.

Advocat Samuel Borger stellte den Antrag: die Verhandlung, beziehungsweise Beschlußfassung über die Eingabe Dr. Wolffs und Genossen sei für jene Zeit zu verschieben, wenn die Antwort des Justizministers auf die in der letzten Sitzung beschlossene Repräsentation wegen Abhilfe des in Folge Personalmangels schleppenden Geschäftsganges bei den l. Bezirksgerichten herabgelangt sein wird.

Referent Albert Teutsch reflectirte im Schlußworte auf einige Bemerkungen Dr. Wolffs und empfahl den Antrag des ständigen Ausschusses und Magistrates zur Annahme.

Dr. Karl Wolff ergriff das Wort nochmals zu einer kurzen Erweiterung auf die Schlußausführungen des Referenten.

Nachdem der Vorstehende noch erklärte, daß er sich mit Rücksicht auf einige scharf ausgefallene Beschuldigungen veranlaßt fühle, mitzutheilen, daß die Angelegenheit von Seite des Magistrates und ständigen Ausschusses mit größter Objectivität behandelt wurde, erfolgte die Abstimmung, wobei der Vertragungs-Antrag des Advocaten Samuel Borger mit 39 gegen 32 Stimmen zum Beschlusse erhoben wurde.

Die beantragte Erbauung eines hölzernen Materialschopfens im Hofe der Traineaserne am Viehmarktplat Nr. 9 wurde beschlossen und stellen sich die Kosten auf 1487 fl.

Das von der Altberger-Nachbarschaft im Wege des Magistrates dem Comitatsamte vorgelegte Statut langte an den Magistrat mit einigen Änderungen zurück, welche in diesem Sinne genehmigt wurden. Advocat Klein beantragte noch einige Zusätze bei einigen Paragraphen und wurde demzufolge beschlossen, das Statut der Altberger-Nachbarschaft zur Ergänzung rückzustellen.

Bei der am 26. Mai abgehaltenen Licitation wurde der Hofgrund beim Burgertor auf weitere drei Jahre verpachtet, — zur Verpachtung der Gerstenmühle im jungen Walde aber, da sich kein Reflectant eingefunden hatte, die neuerliche Ausschreibung einer Licitation beschlossen.

Das Ergebnis der am 29. Mai stattgehabten Verhandlung zur Verpachtung des Betriebes der Sägemühle im südlichen Gebirgswalde Santa, bei welcher mehrere Poplakaer Insassen den Besitb von 2 fl. 12 kr. per Stamm gemacht, wurde genehmigt, ein Nachtrags-Offert dagegen abgewiesen.

Die Collaudirungs-Protocolle über die Umfassungs-Schranken auf dem Viehmarktplatze, über die Aufstellung dreier öffentlicher Anstansorte, sowie über die Pflasterung eines Theiles der Neugasse erhielten, da sich kein Anstand ergeben hat, die Genehmigung.

Die bei Herstellung eines freitragenden Ganges zum sogenannten Hungerturme im südlichen Rathhause durch nachträglich beantragte Verwendung von Eisengitter sich ergebenden Mehrkosten im Betrage von 131 fl. 60 kr. erhielten die Genehmigung und wird die Licitations-Verhandlung zur Abgabe dieser Arbeit ausgeschrieben werden.

Der Bericht der Archiv-Commission wurde zur Kenntniß genommen und im Sinne desselben für die Archiv-Secretärstelle vom 1. Januar 1888 an ein Gehaltsbeitrag jährlich 300 fl. für den Fall systemirt, als die sächsische Universität ebenfalls einen entsprechenden Beitrag leisten wird.

Die von dem Stadtingenieur vorgelegte Rechnung über die Kosten der Caserne-Herstellungen im laufenden Jahre wurden in der angelegten Höhe genehmigt.

Dem Ansuchen des Comitates für die Verwaltung periodischer Ausstellungen um Bewilligung des geplanten Zubaues an das bestehende Gesellschaftshaus wurde willfähr.

In dem die noch übrigen Verhandlungsgegenstände zum Theil auch die Person des Vorsitzenden betrafen, verließ derselbe den Sitzungssaal und übernahm Polizeidirector Josef Drotkoff den Vorsitz.

Sodann wurde dem Bürgermeister der zum Zwecke der Gesundheitsherstellung angeführte sechsmonatliche Urlaub vom 1. Juli an bewilligt, mit der Substitution desselben Polizeidirector Josef Drotkoff betraut und über schriftlich eingebrachten Antrag mehrerer Mitglieder die Junctions-Büro des Bürgermeisters auf 1200 fl. erhöht.

Schließlich wurde dem Stadtwundarzt Wilhelm Husnagel und dem Steueramts-Official Karl Schofterus ein je sechsmonatlicher Urlaub bewilligt.

Hiermit war die Tagesordnung beendet und fiel der Schluß der Sitzung auf die folgende Abendstunde.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 16. Juni

(Kronprinz Rudolf) dankte in Serajewo am 13. d. auf die Anrede des Bürgermeisters Mustafa Beg Fazil Pazic zunächst in slavischer Sprache für die guten Empfindungen; dann fuhr er in deutscher Sprache fort: „Es hat mich sehr gefreut, daß ich mit meiner Frau hierher gekommen bin, diese schöne Stadt besuchen kann und dieses Land, wo in so kurzer Zeit so Vieles in cultureller Beziehung geleistet wurde. Ich werde nicht ermangeln, die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit, die ich hier gefunden habe, zur Kenntniß des Kaisers, unser aller allergnädigsten Herrn zu bringen.“ Stürmische langanhaltende Jubel und Hochrufe erschollen, als der Kronprinz gedenkt hatte.

(Eine Spende des Kronprinzen.) Kronprinz Rudolph spendete für die Armen der Stadt Agram den Betrag von zweitausend Gulden.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlei-Official des Oboer k. Gerichtshofes, Alexander Czura, zum Kanzlei-director beim Marmaros-Gegitzer k. Gerichtshof ernannt.

(Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Einvernehmen mit dem l. ung. Finanzminister dem Barothen Einwohner Julius Batpurecky für dessen dortige landwirtschaftliche Spiritusfabrik die im 44. Gesetzartikel vom Jahre 1881 gewährtesten staatlichen Begünstigungen bewilligt.

(Abend-Unterhaltung.) Bei der heute Samstag den 16. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle stattfindenden Abend-Unterhaltung des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereins kommt nachstehendes Programm zur Ausführung: 1. „Deiterreichs Söhne soll man ehren!“, Marsch von Hans Farger. 2. „Abendglocken“, Chor von F. Abt. 3. Ouverture zu „Raymond“ von A. Thomas. 4. „Beim Fensterln“, Chor von Thomas Hofsch. 5. „Am Neckarstrand“, Walzer von R. Willöder. 6. „Am Rheine“, Chor von Bönick. 7. „Der Engel“, Romantze (Trompeten-Solo) von Warlamoff. 8. Zwei Lieder für Tenor-Solo: a) „Hinein in das blühende Land“ von Karl Reinecke, b) „Du fröhliche selige Marienzeit“ von Wilhelm Taubert. 9. „Großer Sinn“, Mazur-Polka von Schöbels. 10. „Zu Ehren meinem Schatz“, Chor von Fallersleben. 11. „Im Wald und auf der Heide“, Jagdpantase von Hoff. 12. „Frosch-Gantate“, tomischer Gesang mit Clavier-Begleitung von R. Hennig. 13. „Die feiche Wienerin“, Schnellpolka von Josef Gleisner.

Nach Schluß des Programms folgt ein Tanzkränzchen.

(Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung findet morgen Sonntag den 17. d. auf der oberen Promenade Harmonie-Musik der Stadtkapelle statt. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

(Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 17. d. concertirt in der Grand-Bierhalle die Musikkapelle des l. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 von 7 Uhr Abends an bei freier Entrée; im Falle günstiger Witterung im Garten.

(Garnisonwechsel.) Dem Vernehmen nach wird das 62. Inf.-Regt. demnachst von Karlsburg nach Kronstadt verlegt werden, dafür sollen die in Broos und Mühlbach befindlichen Theile des 64. Inf.-Regts. die Karlsburger Garnison beziehen.

(Honorar-Nachricht.) Im Marosbasarhelyer Caracen-Lager hat die Prüfung des Honvéd-Regt.-Bataillons im Beisein des Districts-Commandanten J. M. Kovacs, der Brigade-Commandanten Generalmajor Andraffy und Oberst Gay, dann des Obersten Blamal und Oberlieutenants König mit gutem Erfolge stattgefunden.

(Des Paschers Tod.) Vorigen Donnerstag überfiel sechs Pascher um Witternacht beim Altschänger Paß auf einem Seitenpfade mit ihren beladenen Saumpferden die Grenze. Der sie anrufende Finanzwächter wurde von ihnen lebensgefährlich bedroht. Auf den schrillen Pfiff aus seiner Signal-Pfeife eilte ihm ein anderer Finanzwächter zu Hilfe, welcher nach dreimaligem vergeblichen Warnungsrufe einen der Pascher, George Pura aus Tarang, niederschoss, worauf die übrigen, ihre Pferde mit der gepackten Schafwolle und Hautvorräthen im Stiche lassend, davonliefen.

(Uniformenlieferung für die ungarische Nordostbahn.) Seitens der Direction der ung. Nordostbahn ist betreffs der Lieferung von diversen Uniformstücken für den 5. Juli l. J. eine Offertverhandlung ausgeschrieben worden. Die Rundmachung kann in der Kanzlei der Klausenburger Handels- und Gewerbelammer eingesehen werden.

(Attentat auf Gendarmen.) Bei einer Streifung in Keresztur, nächst Szereb, sahen zwei Gendarmen in's Wirthshaus hinein, ob der Wirth, welcher Wurst machen ließ, die Lizenz besitze. Raum war der Gendarm Koneczny in die Wirthshube getreten, so wurde demselben von einem Bauernburschen meuchlings ein so wuchtiger Stein mit einem Prügel veretzt, daß der Betroffene sofort ohnmächtig zu Boden stürzte. Im selben Augenblicke wurde auch der Gendarm-Corporal Nagy von dem Bauernburschen angegriffen, so daß er entwandt werden konnte. Sodann hieben die Bauernburschen mit den eigenen Waffen der Gendarmen schonungslos auf diese ein, verletzten einem circa acht Centimeter langen, bis in's Gehirn bringenden Säbelhieb, brachten dem Nagy unzählige Bajonnetstiche am Kopfe und am Körper bei, schleiften die Gendarmen am Boden herum und legten dem Corporal Nagy, der noch Lebenszeichen von sich gab, Fesseln an Hände und Füße an und verließen erst dann die blutige Stätte. Sodann ließ der Dorfrichter die total bewußtlosen, arg zugerichteten Gendarmen mittelst Wagen nach Szereb überführen. Wie es heißt, soll die That aus Rache von den Dorfburschen verübt worden sein.

(Eine correcte Visitenkarte.) Im Petrusauschusse der ungarischen Delegation wurde am 13. d. an den Kriegsminister die Frage gerichtet, ob es wahr sei, daß man den Officiere der gemeinsamen Armee verboten habe, sich „l. und l.“ Officiere zu nennen; der Minister antwortete damit, daß er seine eigene Visitenkarte vorwies, welche die staatsrechtlich correcte Bezeichnung enthält.

(Saatenstand.) Nach den amtlichen Berichten haben die jüngsten Regengüsse, obwohl sie nicht in genügendem Maße und nur stückweise niedergingen, allen Feldfrüchten genügt. Weizen steht am besten in Siebenbürgen und wird auch sonst links der Donau, links der Theiß und zwischen der Theiß und der Maros gute Mittelernthe geben. Der Herbstanbau hat überall schon Aehren angelegt und ist zum Theil in Blüthe. Roggen hat nahezu überall abgeblüht, der Regen konnte nur wenig helfen, bloß in Siebenbürgen ist Aussicht auf gut

mittleren Ertrag. Gerste hatte in den letzten Wochen durchaus ungünstiges Wetter. Die letzten Regen haben den Stand etwas gebessert. Hafer steht schlechter als in der Vorwoche und leidet besonders viel durch Unkraut. Raps ist im Süden schon geschritten; stellenweise wird auch schon Probekraut vorgenommen; die Qualität ist gering. Mais steht sehr verschieden, zumest schwach. Hülsen- und Gartenfrüchte haben durch den Regen viel gewonnen. Kartoffeln stehen nicht befriedigend. Tabak mußte an vielen Orten nachgeseht werden und entwickelt sich schwach. Rüben stehen mit Ausnahme Siebenbürgens schlecht. Der Weinstand ist größtentheils in Blüthe.

(Ein Fabrikant falscher Silbergulden.) Der Lugmannsburger Drechsler Franz Habiger wurde bei Herausgabe falscher Silbergulden ertrappt und durch Gendarmen dem Dedenburger Gerichtshofe eingeliefert. Laut einem Geständniß desselben betreibt er seit vier Jahren die Fälschungen.

(Ehrendoctoren.) Aus Bologna, 13. d. wird berichtet: Bei der heute stattgehabten Promotion der Ehrendoctoren, welche in Anwesenheit des Hofes vollzogen wurde, nahm, beifällig begrüßt, der Delegierte der Budapestser Universität Prof. Josef Szabo persönlich sein Diplom entgegen. Von den Wiener Professoren wurden Billroth, Masch und Lorenz Stein promovirt.

(Ein großartiges Geschenk.) Ist soeben der Stadt Berlin zugefallen. Der am 17. October 1886 dortselbst verstorbene brasilianische General-Consul Josef Behrend hat sein gesamtes, nach Abzug mehrerer Legate noch etwa 780,000 Mark betragendes Vermögen der Stadt Berlin zur Errichtung einer Stiftung vermacht, und der Zuwendung ist nunmehr durch Ordre vom 29. April d. J. gezeichnet Wilhelm Kronprinz, die landesherrliche Genehmigung erteilt. Zweck der zu errichtenden Stiftung ist: unversorgten und unbesoldeten Töchtern gebildeten Standes, deren Einkommen zu einem anständigen Unterhalt nicht ausreicht, eine jährliche Rente zu gewähren. Bei der Verleihung der Rente macht die Concession keinen Unterschied, die Empfängerin muß aber vaterlos, unverheiratet und in Berlin wohnhaft sein, und das fünfundzwanzigste Lebensjahr erreicht haben. Das Stiftungscapital wird beim Magistrat in Berlin deponirt und von demselben nach den für Stiftungen geltenden Grundregeln angelegt und in der Weise wie der Legatenfonds der Armen-Direction verwaltet. Das Stiftungscapital besteht aus fünf Personen, die der Magistrat auf zwölf Jahre ernannt. Mindestens zwei Mitglieder sollen dem Magistrat angehören, zwei sollen aus außerhalb des Magistrats stehenden Personen, die in Berlin wohnen, gewählt werden. Den Vorsitz führt ein durch Stimmenmehrheit des Curatoriums aus seiner Mitte zu wählendes Magistratsmitglied. Jede Rente beträgt zunächst 900 Mark jährlich, die vierteljährlich pränumerando mit 225 Mark gezahlt werden. Bei findendem Geldverfall kann die Rente später durch einmütigen Beschluß des Curatorii erhöht werden. Denjenigen Rentenempfängerinnen, die es wünschen, soll auch Wohnung gewährt werden. Da aber das Stiftungscapital zur Begründung eines Ayls nicht ausreicht, soll zunächst nur eine geringere Zahl von Renten vergeben und der Rest der auslaufenden Zinsen zum Capital geschlagen werden. Sobald dann durch Ansammlung der Zinsen oder aus anderweitigen Zuwendungen das Capital so weit gewachsen ist, daß — bei einem Verbleib von 500,000 Mark zinsbaren Capitals — ein Ayl beschafft werden kann, fällt die Beschränkung der Zahl der Rentenempfängerinnen fort. Den im Ayl wohnenden Damen wird 1/2 ihres Rentenbezugs gekürzt. Die Rente wird auf Lebenszeit gemährt, fällt indes fort, sobald die Empfängerin sich verheiratet, oder sich ihre Vermögensverhältnisse nach Ansicht des Curatorii erheblich verbessert haben, oder endlich sie nicht würdig erscheint, die Rente ferner zu beziehen. Angehörige des Stifiers und seiner Ehefrau haben, bei gleicher Qualifikation, in Concurrenz mit anderen Bewerberinnen den Vorzug. — Man kann diese Stiftung nur auf das Wärmste begrüßen. Es ist bekannt, daß gerade unter den unverheirateten, alleinstehenden älteren Mädchen besserer Stände häufig genug Noth und Armuth herrschen, die um so drückender sind, als sie nach außen hin nach Kräften verborgen zu werden pflegen.

(Für Cigarrettenraucher.) Eine vollständige Umwälzung in der Cigarretten-Hülsen-Fabrikation hat die berühmte Cigarrettenpapier-Fabrik Abadie in Paris mit den Cigarretten-Hülsen ohne Klebstoff geschaffen. Diese aus den besten französischen Cigarretten-Papierarten Riz und Mais erzeugten Hülsen sind bloß an beiden Ranten des Cigarretten-Papierens mit gepreßter Falzung versehen und daher von dem so überflüssigen und gesundheitschädlichen Gesmach des Klebstoffes, der allen anderen Cigarretten-Hülsen anhaftet, vollständig frei. Die Cigarretten-Hülsen ohne Klebstoff sind bereits von den ersten sachmännlichen Autoritäten sowohl in sanitärer Hinsicht, wie mit Rücksicht auf den Wohlgeschmack als die allerbesten befunden worden und werden zweifelsohne in der kürzesten Zeit von allen Rauchern, die auf ihre Gesundheit bedacht sind, benützt werden. Im Uebrigen verweisen wir auf die bezügliche Annonce in heutiger Blatte.

(Die Tugendrose der brasilianischen Kronprinzessin.) Die Kronprinzessin von Brasilien hat in freudigem Stolze über die ihr vom Pöppel verliehene goldene Tugendrose angeordnet, daß die Wände eines kleinen Saales im kaiserlichen Schlosse zu Rio de Janeiro mit Heiligenbildern berühmter Mäler völlig bedeckt werden, an Meublement sollen bloß vier, mit Purpur sammt bedeckte Bestuhle placirt werden, am Plafond wird eine milchweiße Ampel befestigt und unter dieselbe wird ein goldener Schrein zur Aufbewahrung der Rose angebracht. Dieses Gemach bleibt streng abgeschlossen, den Schlüssel will die Kronprinzessin in ihrer Schmuckkassette verwahren und nur auf ihre ganz besondere Erlaubniß soll die Bestuhlung der Gade des Papiers gestattet werden.

(Ein Buch aus Seide.) dessen Text nicht gedruckt, sondern gewebt ist, wird jetzt vom Buchhändler Roux zu Lyon in 25 Lieferungen zu 10 Francs herausgegeben, und 15 davon sind bereits erschienen. Jede derselben enthält aber nur zwei Blätter, so daß das ganze Buch aus nur 50 Blättern bestehen wird, welche den Gottesdienst der h. Messe, sowie Gebete enthalten. Jedes Blatt ist mit einer eigens entworfenen Einfassung in mittelalterlichen Stile eingerahmt und die Textschrift ist gotisch; Alles, aber Schrift wie Einfassungen, ist in schwarzer Seidenweberei auf weißer Seide ausgeführt.

(Seurverhigen d.) Arzt: „Ja, liebe Frau, es bleibt mir nichts Anderes übrig, ich muß Ihrem Mann die Nase abnehmen.“ — „Du bu grundgütiger Himmel! Da wird er ja auch die Sprache verlieren!“ — „Die Sprache, warum meinen Sie denn das?“ — „Nun, er spricht doch durch die Nase!“

**Original-Telegramme.**

(Ehemer eingetroffen.)

Potsdam, 14. Juni. 11 Uhr 34 Minuten Nachts. Der Zustand des Kaisers ist unverändert. Die theilnehmende Aufregung im Publicum ist groß. Vor Schloß Friedrichskron sind zahlreiche Menschenmassen versammelt.

Potsdam, 15. Juni, 7 Uhr 5 Minuten Morgens. Während der Nacht ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die kaiserliche Familie blieb bis in später Nachtstunde in Friedrichskron zusammen. Die Kaiserin ist seit Morgens wieder am Krankenlager.

Potsdam, 15. Juni, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags. Der Kaiser hatte einen leichten Schlummer, welcher von Zeit zu Zeit unter deutlichen Zeichen des Bewußtseins währte. Ohne irgend eine Schmerzäußerung wird der Puls und die Athmung sehr schwach.

Potsdam, 15. Juni. Kaiser Friedrich III. ist heute 11 Uhr Vormittags sanft entschlafen. (Kaiser Friedrich III., geboren den 18. October 1831, vermählt am 25. Januar 1858 mit Victoria, l. Prinzessin von Großbritannien, bestieg den Thron am 9. März 1888.)

(Deute eingetroffen.)

Budapest, 15. Juni. Ministerpräsident Tisa richtete Namens der ungarischen Regierung ein tiefgefälltes Beileidetelegramm an den deutschen Botschafter Prinzen Reuß in Wien.

Berlin, 15. Juni. Ein Mittagsblatt des „Reichs-Anzeiger“ bringt die Bekanntmachung des Staatsministeriums, wonach Kaiser Friedrich III. nach langem und schwerem Leiden nach 11 Uhr gestorben ist.

Berlin, 15. Juni. Um 2 Uhr begann das Glockengeläute; Trauerflaggen wurden aufgezogen, die Stimmung ist eine tiefere und bewegte.

Potsdam, 15. Juni. Der Kaiser ist ohne Kampf verschieden und liegt jetzt auf dem Todtenbett; die ganze Familie war beim Verschiedenen zugegen. Der Weg von Schloß Friedrichskron bis Sanssouci ist durch Fußaren besetzt; im Innern des Schlosses hält das Wehrbataillon die Wache.

Potsdam, 15. Juni. Das Staatsministerium ist in Friedrichskron versammelt; auch das neue Kaiserpaar ist dortselbst. Reichskanzler Fürst Bismarck ist um 1 Uhr 40 Minuten Mittags hier eingetroffen. Der Berliner Magistrat empfing die Mittheilung der Todesnachricht während der Sitzung; der Oberbürgermeister schloß dieselbe sofort; Abends findet eine außerordentliche Sitzung statt.

**Dankfagung.**

Mir fehlt es an Worten, Herrn P. in S. in der Weise zu danken, wie er es verdient. Nachdem ich die Pulver, welche derselbe mir zur Beseitigung meines Magenleidens sandte, nach Vorchrift verbraucht hatte, war mein Leiden spurlos verschwunden. Zudem ich meinem Retter nochmals herzlich danke, wünsche ich, daß ein jeder Bedauernsgeliebte mit Vertrauen sich dieser Cur beziehe, um seine Gesundheit, das größte Gut auf Erden, wieder zu erlangen. Die Brotschüre Magen-Darmkatarrh, welche dem Kranken zur Anweisung dient, verleiht 3. 3. F. Popp in Heide (Holstein) gegen Vergütung von 10 Kreuzer.

Neuhof bei Paib (Schlesien), 28. 10. 88.

Andreas Benisch.

**Marktberichte.**

Hermannstadt, 12. Juni. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 4.90, mindster fl. 4.50, Hafer, besser, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, mindster fl. 3.70, Korn, besser fl. 3.30, mittlerer fl. 2.90, mindster fl. 2.—, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.50, Hafer, besser fl. 2.—, mittlerer fl. 1.80, mindster fl. 1.60, Raturung fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.40, Pflanzweizen per 100 Rilo fl. 13.—, Semmelweizen fl. 12.—, Weißpöhmehl fl. 10.—, Schwarzpöhmehl fl. 8.—, Erbsen, per 100 Rilo, Rinsen 14 R., Röhren 7 R., Röhre 9 R., Sen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Rerzen, per Rilo 46 R., Seife 26 R., Rindfleisch 36 R., in der Militärkammer 36 R.

**Fremden-Liste**

Hotel Neuröhler. Frau von Buffo, sammt Familie, J. Roth, Kaufmann, von Wien; A. Ehrlich, Kaufmann, von Kofinitz; M. Appel sammt Familie, von Bukarest; R. Konstantin, Grundbesitzer, von Trojowa.

Hotel Weiser. O. Lorna, Künstler, von Japan; Dionis Tallas, Deconom, von Preßburg.

(Eingekendet.)

**Möbel,** für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Billen, Hotels für Geschenke, billig, solid, elegant. Centralverkaufsbau der k. k. Tischler und Tapezierer J. G. & U. Frank, jetzt nur Wien, l. Krugerstraße, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preiscurant gegen fl. 1.50 in Briefmarken. (232) 12

**MATTONI**  
**GISSHÜBLER**  
SAUERBRUNN  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk.  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 15. Juni.

Ung. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Lose	125.50
" " 4%	95.75	Leibrentenrente n. Szeged. Lose	124.—
" Papierrente	86.80	Deferr. Staatsanlehen in Papier	79.—
" Eisenbahn-Anlehen	152.—	Deferr. " " in Silber	80.50
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	98.75	Deferr. Goldrente	109.75
" " II.	126.—	1860er Staats-Anlehen	138.—
" 1876er Staats-Oblig.	115.50	Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	865.—
" Grundentlastungs-Oblig.	105.—	Ung. Creditbank-Actien	282.—
" Grundentl.-Oblig. m. Berl.	104.50	Deferr. Credit-Actien	281.60
Emes-Bant. Grundentl.-Oblig.	104.—	Silber	—
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	104.—	R. l. Ducaten	5.84
Siebenb. Grundentl.-Oblig.	104.30	20 Francs-Stücke	10.03
Kroat.-Slavon.	104.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.—
Ung. Reingehent-Obligation	99.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	116.50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 15. Juni.

Ung. Goldrente	—	Ungarische Prämien-Lose	125.25
4-procentige Goldrente	98.90	Leibrentenrente n. Szeged. Lose	124.50
5-procentige Papierrente	86.45	Deferr. Staatsanlehen in Papier	78.90
Ung. Eisenbahn-Anlehen	151.90	Deferr. " " in Silber	80.60
" Oest. I. Emiffion St.-Obl.	95.50	Deferr. Goldrente	109.85
" " II.	126.—	1860er Staats-Anlehen	137.30
" " III.	115.—	Deferr.-ungarische Bankactien	862.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	105.25	Ungar. Creditbank	280.60
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl.	104.90	Deferr. Creditactien	282.40
Emes-Bant. Grundentl.-Oblig.	104.75	R. l. Ducaten	5.95
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	104.75	20 Francs-Stücke	10.03
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.30	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.03
Kroat.-Slavon.	104.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.45
Reingehent-Obligation	99.50	Deferr. Papierrente, 5%, Rencenfrei	90.92

Sz. 129/1888.

[421] 1-1

bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszobeni tekintetes kir. járásbíróóság 1887. évi 900. polg. sz. a. kelt végzésével Persz Adolf felperesnek Maier Elemér alperes elleni végrehajtási ügyében 327 frt. tőke iránt elrendelt biztosítási végrehajtás folytán 1887. február hó 3-án bíróság lefoglalt és 313 frta becsült különféle fényesített, lakirozott és főtött háziabitor és egyébektől álló ingóságok nagyszobeni Ascher Róza javára a 170 frt. követeléséből az eddig lefizetett részletek levonása után Maier Elemér ellen még fenálló hátralék-tőke, 1 frt. jelenlegi eljárás díj és még ezután felmerülő költségek behajtására a nagyszobeni tekintetes kir. járásbíróóság 1888. évi 1429. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyik alperes lakásán Nagy-Szebenben „Erzsébetutca“ 75. sz. alatt leendő eszközölésére határidőül 1888. évi június hó 25-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívattak, hogy az érdeklélt ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladattai fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1888. június 9-én. Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Eine schöne Zither

sammt Spieltisch, Schule und Noten ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Parterre-Wohnung im Hause Färbegasse Nr. 21. [412] 1-5

Wohnungen zu vermieten!

Näheres in der Administration dieses Blattes. [116] 2-3



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 24-52

Advertisement for 'Neuheit! CIGARETTEN - HÜLSEN' by Oscar Sommer, featuring 'SYSTEM OHNE KLEBSTOFF'.

NB. Die Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff sind an der gepressten Falzung anstatt der Klebung zu erkennen. Detail-Verkauf in allen besseren Trafiken und Specialitäten-Handlungen. [212] 7

Die Zitherschule

der Karoline Wolf,

Schülerin der verstorbenen Zither-Lehrerin Frau Therese Porschinsky, befindet sich vom 1. Juni 1888 an Wintergasse Nr. 21.

Dieselbst Lager von Zithersaiten aus der renomirten, auf 25 Ausstellungen prämirten Zithersaiten- und Saiten-Fabrik des Eduard Heidegger in Linz a. d. Donau.

Bestellungen auf Zithern und Zithern-Musikalien werden entgegengenommen und schnellstens zu Originalpreisen effectuirt. [408] 3-3

Wien, Hôtel „Oesterr. Hof“

1. Rang, Mitte Stadt, 1., Rothenthurmstr. u. Fleischmarkt 2, empfiehlt elegante Appartements, sowie einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts. — Bäder, Telephon, Telegraph im Hause. — Vorzügliche Restauration mit Garten.

Ph. Sandmeier, Hôtelier.

[405] 2-2

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr

ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde aufstauend und in hohem Grade blutverflüssigend, indem er alle schädlichen u. krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, vollständig aus dem Blutstrom entfernt, so wie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abführt. Seine Wirkung ist deshalb nach ärztlichem Ausspruch eine ausgezeichnete bei Hautleiden, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrenschmerzen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht und Gichtmorbidität, Leiden, bei Magenverstopfung, schlechter Verdauung, Leber- und Nierenleiden, ferner bei Trippen-Anschwellungen, bösen Heciden, Haut-Ausschlägen etc. [283] 8-10

Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Einballage. Jede Flasche muß obentstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neuhau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, C. Müller, Apotheker. — Depot in Jener bei den Herren Apotheker: Birkhalm: W. Unberath; Fogaras: F. Pildner v. Steinburg; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, F. Kellemen, Ferdinand Jekelius, C. Schuster, Fr. Stenner, J. Gooss, J. Hornung, H. G. Oberst; Piski: A. Lichtensteiger; Repp: E. Melas; Reussmarkt: C. Schinamer; Schässburg: J. Folberth; Szász-Regen: F. Czoppelt, E. Wermescher; Zeiden: M. Reimer.

Sodbrennen

schlechte Verdauung, trägen Stoffwech, Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel behoben Lippmann's Karlsruher Brause-Pulver. Erhältlich in Schachteln à 60 fr. und 2 fl. in den Apotheken von Hermannstadt (Müller's Apoth., Teutsch's Apoth.), Kronstadt (Jekelius' Apoth.) etc. [1036] 7-12

Promessen

Wiener Communal-Lose, Ziehung am 2. Juli 1888, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 3. — sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [409] 2-5

Eine Ertrungenschaft der vaterländischen Industrie

Lenck-Kaffee

Während der ungarische Conium in Bezug auf Kaffee-Surrogate bisher fast ausschließlich auf fremde Erzeugnisse angewiesen war, besitzen wir nunmehr in dem Lenck-Kaffee ein Product, das an Aroma und Geschmack, Kraft und Farbevermögen alle anderen gleichartigen ausländischen Gebräute bei Weitem übertrifft. In Anbetracht der ausgezeichneten Qualität dürfte der Lenck-Kaffee bald die ausländischen Surrogate vom Markte verdrängen und ein unentbehrlicher Haushaltungs-Artikel unserer Hausfrauen werden. — Zu haben in allen Delicatessen- und Specerei-Geschäften.

Muster versendet auf Verlangen gratis und franco S. Lenck's Fabrik in Oedenburg. [168] 19-20

Vertreter in Hermannstadt: Wilhelm Breitenstein.

Tuch-Fabriks-Lager Bernhard Ticho

Brünn, Krautmarkt Nr. 18. 1, versendet mit Nachnahme:

Table listing various fabrics and their prices, including Brünner Tuchreste, Sommer-Kammgarne, Modestoff, Brünner Wollstoff, and Ueberzieherstoffe.

Muster u. Preisconrante gratis u. franco. [143] 15-20

Die eigenthümliche, in diesem Lande verbreitete Krankheit ist die schlechte Verdauung.

Die moderne Küche und die moderne Lebensweise sind die Ursachen dieses Leidens, welches uns unversehens überfällt. Manche Leute leiden an Brust- und Seiten Schmerzen, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen sich matt und schläfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art hebrigen Schleims sammelt sich an den Zähnen; ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt's ihnen wie eine schwere Last, und bisweilen empfinden sie in der Magenöhle eine unbestimmte Art von Erstickung, die durch den Genuß von Nahrung nicht befeitigt wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und flebrig; nach einer Weile stellt sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen Monaten aber begleitet von grünlich aussehendem Auswurf; der Betroffene fühlt sich stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu bringen; dann wird er nervös, reizbar und misanthropisch; böse Ahnungen überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt, fühlt er sich schwändig, und der ganze Kopf scheint ihm herumzueben; seine Gedärme werden verstopft, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß, das Blut wird dick und stösend, das Weisse im Auge nimmt eine gelbliche Farbe an; der Urin wird spärlich und dunkelfarben, und läßt nach längerem Stehen einen Bodensatz zurück; dann bringt er häufig die Nahrung auf, wobei er zuweilen einen süßen, zuweilen einen sauren Geschmack verspürt, und welches oft von Herzstößen begleitet ist; seine Eckstöße nimmt ab, Heciden erscheinen ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer Erstickung und großer Schwäche befallen. Alle diese Symptome treten nachweislich auf, und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes an einer oder der anderen Form dieser Krankheit leidet. Durch den Schäter Extract nimmt die Gährung der Speisen jedoch einen solchen Verlauf, daß dem Kranken Körper Nahrung zugeführt wird und die fehlende Gesundheit sich wieder einstellt. Die Wirkung dieser Arznei ist eine wirklich wunderbare. Millionen und Millionen von Menschen sind bereits verkauft worden und die Anzahl der Zeugnisse, welche die heilende Kraft dieser Medicin bezeugen, ist eine außerordentliche. Hunderte von Krankheiten, welche die verschiedensten Namen führen, sind eine Folge von Unverdaulichkeit; allein wenn dieses letztere Uebel behoben ist, so verschwinden auch die anderen, denn dieselben sind bloß Symptome der wirklichen Krankheit. Die Arznei ist der Schäter Extract. Die Zeugnisse von Tausenden, welche von den heilenden Eigenschaften desselben lebend sprechen, beweisen dies über allen Zweifel. Dieses vorreffliche Heilmittel ist in allen Apotheken zu haben. (1823) 14-24

Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäter Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Nerven und Erstickungen, befreien von Kopfschmerz und unterdrücken Gellucht. Wer dieselben einmal verucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen. — Preis: 1 Flasche Schäter Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr. Vor werthlosen Nachahmungen, welche fogar schädlich wirken, wird gewarnt.

Dankschreiben. Langenlebarn, am 30. September 1883.

An die Apotheke „zur S. Brigitta“, H. Brigittaplatz, Wien. Ich spreche meinen innigsten Dank für diesen Extract nach neun Monate langem, immerwährendem Bettliegen in der Wasserluche trotz ärztlicher Hilfe. — Alles war umsonst. Unter Herr Bürgermeister jagte mir, ich soll den Schäter Extract brauchen, vielleicht ist doch eine Hilfe. Ich that es, und die erste Flasche machte schon eine Wirkung. Ich bin schon vollständig gesund. Meine vollste Hochachtung.

J. Schmid, Hausbesitzer in Langenlebarn, N.-D.

Eigentümer des „Shaker-Extract“ und Seigel's Pilen A. J. White, Limited London 35 Faringdon Road E. C.

Haupt-Depot und Central-Vereinigt Johann Nep. Harna, Apotheker „Zum goldenen Löwen“ in Kremsier (Mähren) und in den meisten Apotheken Oesterreichs zu beziehen. Haupt-Depot für Ungarn u. Siebenbürgen bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 12, Budapest.

Depot: in Hermannstadt bei August Teutsch, Apoth.; in Kronstadt bei Demeter Eremias, Fr. Steiner jun., Eduard Kugler, Apoth.; in Karlsburg bei Julius Fröhlich, Apoth.; in Klausenburg bei Johann Biró, Michael Szeky, Apoth.; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apoth.; in Mählbach bei J. C. Reinhardt, Apoth.; in Petrozseny bei Guido Gerberth, Apoth.; in Schässburg bei F. Belwert, Apoth.

Advertisement for 'Buchführung' (Bookkeeping) by F. Simon, featuring a diagram with 'Gratis!' and 'Neu!' and 'Wissen'.

Large advertisement for 'Kaffee: Bedeutende Preis-Ermässigung' by Ettliger & Co., listing various coffee types and prices.

Advertisement for 'Oesterreichischer Phönix in Wien' by Wilhelm Copony, a fire insurance company.